

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

### Aviso.

Das I. L. Landespräsidium in Laibach hat nachstehende nichtperiodische Druckschriften gemäß §§ 65 a, 122 a und 305 St. G. mit Beisatz belegt:

- 1.) Die christliche Theosophie oder Christuskirche in göttlicher Beleuchtung der Wahrheit.
- 2.) Die besten Mittel zum glücklichen Eheleben.
- 3.) Die heilige Dreieinigkeit.
- 4.) Die Anfangslehre der christlichen Theosophie.
- 5.) Spiritismus in der Bibel und Kirche.
- 6.) Wer ist ein Diener Gottes?

Alle diese Werke sind verfaßt und herausgegeben von Franz Schumi in Zürich und von Otto Buchholz in Hamburg gedruckt. Als Kommissionsverlag ist Cecil Bägell in Altona (Elbe) angegeben.

Laibach, am 6. Februar 1909.

## Nichtamtlicher Teil.

### Blätterstimmen über die Schließung der Reichsratssession.

Die „Union“ schreibt, die Regierung habe sich zu einer Zeit unter das deutsche Veto gebeugt, in der sie habe daran gehen wollen, den Frieden in Böhmen herzustellen. Sie werde nun vielleicht doch erkannt haben, daß sich die ganze Situation ändern müsse, bevor man einen Schritt nach vorwärts werde machen können. Blieben die Deutschen in ihrer jetzigen Verfassung, so sei an eine leidliche Arbeit im Reichsrat nicht zu denken und die großen Gefahren einer parlamentslosen Zeit wären für das Reich unabwendbar. Die Regierung sollte für eine Ernüchterung auf Seiten der deutschen Parteien sorgen. Daß sie dies durch ihr stetes Zurückweichen vor dem deutschen Veto nicht erreichen könne, liege auf der Hand. Freiherr von Vinieth könnte sich

aus der Geschichte der Kämpfe des czechischen Volkes darüber belehren, daß mit den von ihm angewendeten Mitteln eine Sanierung der Verhältnisse nicht herbeigeführt werden könne.

Die „Narodni Listy“ behaupten, durch die Schließung des Abgeordnetenhauses sei die Lage nicht geklärt, sondern nur noch verwickelter geworden. Es sei eine Selbsttäuschung, wenn die Regierung behaupte, die Sprachenvorlagen hätten als geeignete Grundlage zu Verhandlungen allgemeine Anerkennung gefunden. Vor allem sollte der Ministerpräsident die Umkehr bei sich selbst vollziehen und diese Vorlagen weder im Reichsrat noch im böhmischen Landtage abermals einbringen, das wäre das Beste, was er für Österreich tun könnte.

Der „Den“ meint, die czechische Obstruktion sei nach allen Seiten hin lehrreich gewesen. Zunächst habe die Regierung jene Lektion erhalten, die für jeden Ministerpräsidenten unausweichlich sei, der sich dem deutschen Einspruch gegen ein Recht der Nichtdeutschen fügen wolle. Die Deutschen würden sich aber nicht der Tatsache verschließen dürfen, daß ihr Bestreben, das deutsche Veto abermals aufzurichten, die jetzige Situation verschuldet habe. Die czechischen Radikalen hinwiederum aber würden erkennen, daß sie mit ihren obstruktionistischen Versuchen nichts auszurichten vermöchten, so lange sie damit allein stünden. Sie müßten sich sagen, daß die Obstruktion in ihren Händen ein selbstmörderisches Instrument darstelle. Die gemäßigten czechischen Abgeordneten würden den Versuch einer nationalen Abgrenzung mit Ignorierung der Kompetenz des böhmischen Landtages ohne Popularitätshascherei jederzeit zu verhindern wissen.

Der „Glas Naroda“ jagt, die Deutschen hätten die Czechen geradezu in die Obstruktion hineingetrieben. Ihre Redner hätten mit dem Äußersten gedroht, wenn die Sprachenvorlagen nicht nach dem Wunsche der Deutschböhmen abgeändert würden. Man habe die letzten Reste der Gleichberechtigung ausmerzen wollen. Um dem zu begegnen, seien die czechischen Abgeordneten gezwungen gewesen, dieselben Waffen der Abwehr anzuwenden, die von den Deutschen in Aussicht gestellt worden. Der Ministerpräsident wolle durch die gleichzeitige Schließung des Reichsrates und des böhmischen Landtages die „Einfuhr“ vorbereiten und unterstützen. Da sich die Deutschen mit ihrer Obstruktion im böhmischen Landtage verrannt hätten und selbst der § 14 über die Kompetenz des Landtages bezüglich der Verwaltungsreform für Böhmen nicht hinweghelfen könnte, habe Freiherr von Vinieth offenbar den deutschen Parteien aus der Verlegenheit helfen wollen, um die Arbeitsfähigkeit des böhmischen Landtages zu ermöglichen. Die Regierung wolle also eine Umkehr im Interesse der deutschen Parteien vorbereiten und unterstützen. Diese Absicht verdiene weit größere Aufmerksamkeit als die Aktion der Regierung im Reichsrat.

Der „Glas“ bedauert, daß wegen kleiner Affären wichtige Vorlagen, wie die Sozialversicherung und Eisenbahnverstaatlichung, unter den Tisch gefallen seien. Schon dieser Volksnotwendigkeiten wegen müsse das Parlament wieder zur Besinnung kommen. Die katholisch-nationalen Abgeordneten hätten bis zum letzten Augenblick auf eine friedliche Beilegung des Streites gehofft, aber vergeblich. Sie hätten die lärmende Politik der Czechradikalen gegen die Debatte über die Sprachen-

## Feuilleton.

### Der Hafendamm.

Nach dem Russischen des Garzin von Feldscher Rustikow. (Nachdruck verboten.)

Vasilij Petrovič schlenderte mißmutig den Boulevard entlang. Es würde doch fast ein Jahr dauern, bis er die tausend Rubel erspart hatte. Die tausend Rubel, mit denen er seinen Hausstand einrichten wollte, um die Braut heimzuführen zu können. Die Gymnasiallehrerstelle war ja soweit ganz nett, wenn sie nur etwas mehr einbringen würde. Dazu die teure Miete und die vielen Nebenausgaben.

Seufzend ging er seines Weges; da plötzlich schlug ihn jemand auf die Schulter.

„Vasilij!“

Petrovič blickte sich um. Ein elegant gekleideter Herr stand vor ihm, der ihn lachend anjah. Jetzt erkannte er ihn:

„Nikolaj, Bruderherz! Wie kommst du denn hierher?“

„Nun, ich bin doch hier angestellt. Und du?“

„Gestern kam ich erst. Ich habe hier die Gymnasiallehrerstelle bekommen.“

„Das trifft sich ja prächtig! Wie ich mich freue, alter Junge! Hast du schon Wohnung? Im Gasthaus? Nein, weißt du, dann mußt du schon mit mir kommen. Du soupiert mit mir und wir tauschen Erinnerungen aus.“

„Gut, Nikolaj. Ich nehme an. Das ist wirklich eine Überraschung. Komme ich da fremd unter Fremde und finde auf einmal dich. Wollen wir fahren?“

„Aber natürlich. — Sergej!“

Eine elegante Equipage rollte heran und hielt vor den beiden Freunden. Bewundernd blickte Vasilij auf das prächtige Gespann und das vornehme Gefährt.

„Nun steig' doch ein!“ drängte Nikolaj Rodzjov. „Ja, ja, das ist mein Wagen und meine Pferde.“ legte er lächelnd hinzu, als Vasilij ihn fragend anschaute.

Der Gymnasiallehrer schüttelte den Kopf. Wie sich die Zeiten änderten! Vor wenigen Jahren noch war Nikolaj einer der ärmsten Studenten und jetzt — — — Ob er in der Lotterie gewonnen hatte oder geerbt?

Inzwischen hielt das Gefährt schon.

„Nun komm, Freundchen, ich will dir mal meine Bude zeigen.“

Es war ein einstöckiges, in maurischem Stil erbautes Landhaus, das sich Vasilij's Blicken repräsentierte und in das ihn jetzt Nikolaj einzutreten nötigte.

„Deine Bude“ kann sich wirklich sehen lassen,“ meinte Vasilij, als die beiden die mit einem Läufer belegten wenigen Stufen hinaufschritten. „Gehört das Haus dir?“

„Nein, mein Bester. Ich habe es gemietet. Billig gemietet. 1500 Rubel zahle ich.“

„Fünfhundert Rubel — — ?!“

„Ja, ich komme so besser weg, als wenn ich mein Geld in ein Haus stecke. Übrigens wenn ich mal baue, weißt du, dann wird's ein anderes Ding als dieser Kuhstall ist.“

„Ra, erlaube! Du' nicht gar so progig!“

Sie durchschritten die Zimmer, deren Ausstattung Vasilij fast märchenhaft vorkam. Auf antiken Möbeln standen kostbare Bronzen und Elfenbeinsachen umher. Kostbare Tapeten, stimmungsvoll abgetönt, deckten die Wände. Schwere, echte Teppiche lagen über den blühenden Parkettboden gebreitet. Und das alles gehörte Rodzjov, demselben Rodzjov, der ihn noch vor wenigen Jahren oftmals um ein paar Rubel anpumpfte, weil er nichts zu essen kaufen konnte.

„Hier ist mein Arbeitszimmer,“ riß Nikolaj ihn aus seinem Gedankengang.

Vasilij ließ sich behaglich in einen der Klubjessel nieder und blickte voll Erstaunen auf die Wände, die hier mit Landkarten, topographischen Plänen und ähnlichem behangen waren.

„Sag mal, Nikolaj, wach ich denn oder träume ich. Wie bist du denn auf solch hohen Posten gekommen?“

„Hohen Posten? Wieso?“

„Nun —! Wie hoch ist denn eigentlich dein Einkommen?“

„Mein Einkommen? Du meinst das Salär, das ich beziehe?“

„Gewiß!“

„Ich bin Sekretär des Bezirkes und bekomme monatlich 150 Rubel.“

„Du scherzest, Bruderherz! Du meinst wöchentlich.“

„Aber nicht doch! — Ach, du meinst des Plunders wegen hierherum. Nun, das bringt mir mein Trick ein.“

„Ich verstehe nicht.“

„Schau, schau, du Lämmchen weißt wie Schnee. — Siehst du die Karten an der Wand? Was meinst du, was sie vorstellen?“

„Mir scheint Baupläne.“

„Ungefähr richtig, mein Junge. Die Pläne eines Hafendammes. Eines Dammes am Meere.“

„Aber ich verstehe noch immer nicht. — Von Bauten am Meere habe ich nichts gesehen.“

„Die kann auch keiner sehen. Die gibt's nur in unseren Köpfen. Bei meinen Kollegen, den Ingenieuren, und mir.“

Vasilij begann zu verstehen. Sein Gesicht, das bis dahin den Ausdruck des Erstaunens trug, verzog sich.

„Pui,“ rief er, „mir scheint, du bedienst dich unehrlicher Mittel! Das hätte ich von dir nicht erwartet.“

(Schluß folgt.)



gefehwürfe verurteilt. Als aber die Deutschen mit ihrem Veto hervorgetreten, sei es auch für die Katholik-Nationalen notwendig gewesen, dieses Bestreben solidarisches abzuwenden.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 9. Februar.

Nach allen Meldungen ist die Umwandlung des Ministeriums Vieniery in ein definitives Kabinet schon für die nächste Zeit zu erwarten. Ministerpräsident Freiherr von Vieniery führt jetzt die Verhandlungen über die Rekonstruktion.

Wie aus verlässlicher Quelle verlautet, ist eine neuerliche Verzögerung in der Übersendung des serbischen Memorandums eingetreten. In diesem hat Serbien folgende Forderungen aufgestellt: 1.) Selbstverwaltung Bosniens und der Herzegovina für auswärtige und wirtschaftliche Angelegenheiten. 2.) Für den Fall, als diese Forderung an dem Widerstande Österreich-Ungarns scheitern sollte, wird eine territoriale Entschädigung für Serbien, wonach die Verbindung Serbiens mit der Adria hergestellt würde, sowie die Abtretung von Spizza an Montenegro verlangt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Was die Haltung der Mächte zum russischen Vorschlage anlangt, so ist dieser von allen Kabinetten mit Sympathie aufgenommen worden. Deutschland und Österreich nicht ausgenommen. Wenn die genannten zwei Mächte nicht sogleich dazu eine bestimmte Stellung nahmen, so war dies auf den Wunsch zurückzuführen, zunächst den beiden unmittelbar beteiligten Staaten, namentlich der Türkei Zeit zu lassen, sich ihrerseits zum Vorschlage Rußlands zu äußern. Stimmen die Türkei und Bulgarien zu, so liegt für Österreich-Ungarn und Deutschland kein Anlaß vor, sich der russischen Anregung zu widersetzen, insofern bei der auf Basis des russischen Vorschlages zutreffenden Lösung die Interessen der Orientbahnen gewahrt bleiben.

Zum Besuch des Königs Eduard in Berlin schreibt die „Morningpost“: Es versteht sich wohl von selbst, daß der König alles, was in seinen Kräften steht, zu tun wünscht, um den Kaiser und das deutsche Volk zu überzeugen, daß sein und seiner Regierung großes Ziel die Wahrung des Friedens und die Förderung des guten Willens zwischen den Völkern und nicht zuletzt zwischen England und Deutschland ist. — „Daily Telegraph“ schreibt: Die Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser wird sicherlich ein Gefühl des elementaren Vertrauens zur Folge haben. England wünscht, daß der Besuch begleitet sein möge von einer ausgesprochenen Verbesserung der Beziehungen zwischen England und Deutschland. — Im „Daily Graphic“ heißt es: Die Zusammenkunft ist ein Versuch von

beiden Seiten, die Gefühle des guten Willens zu betätigen. Wir haben allen Grund zu glauben, daß wenn die Differenzen verschwunden sind, die Rückkehr zu den alten harmonischen Beziehungen möglich gemacht ist. — „Daily Chronicle“ schreibt: Die gegenwärtige Reise ist von mehr als gewöhnlicher Bedeutung. Wenn unser tatvoller Monarch etwas macht, um den Weg zu einer dauernden Entente zu ebnen, so wird er sich die Dankbarkeit zweier fortschrittlicher Völker erwerben.

Aus Seoul, 7. Februar, wird gemeldet: Aus Anlaß der für den 10. Februar festgesetzten Abreise des japanischen Residenten Marquis Ito nach Japan hat zwischen diesem und dem Kaiser ein Austausch von Besuchen stattgefunden. Es verlautet, daß Marquis Ito auf seinen Posten nicht zurückkehren, sondern durch Terauchi ersetzt werden wird. Marquis Ito hat in der letzten Zeit des öfteren geäußert, daß Japan, wenn die fortwährenden Aufstände nicht bald aufhörten, energische Maßnahmen ergreifen würde, was dahin gedeutet wird, daß er auf die wahrscheinliche Annexion vorbereiten wollte.

## Tagesneuigkeiten.

— (Eine englische Madame Butterfly.) Jedermann kennt die Oper „Madame Butterfly“, die seit einigen Jahren die Runde durch Europa macht. Die Heldin, eine japanische Geisha, entleibt sich im letzten Akt aus Gram darüber, daß ihr Geliebter, ein amerikanischer Marineoffizier, sie im Stiche ließ, um eine reiche amerikanische Erbin zu heiraten. Das Liebesabenteuer der erdichteten Geisha hat nun, wie der „Voss. Ztg.“ aus London berichtet wird, in der Wirklichkeit sein Gegenstück gefunden, nur mit dem bedeutenden Unterschied, daß die verlassene Schöne eine vermögende Engländerin ist, während der ungetreue Geliebte nach englischem Gesetz ihr Gatte, der japanische Graf Todo, die Prinzessin von kaiserlichem Geblüt, die er hätte heiraten sollen, schließlich doch nicht bekommen hat. Der japanische Graf, ein Mann von 25 Jahren, hielt sich 1907 in England auf und machte im Hause einer berühmten Familie die Bekanntschaft der Mrs. Elena Grace Addison, einer 28jährigen Frau von großer Schönheit, die kurz vorher ihren Gatten verloren hatte. Die stattliche Frau mit den pechschwarzen Haaren, den mandelförmigen Augen und dem sicheren und doch gewinnenden Auftreten, machte einen tiefen Eindruck auf den japanischen Edelmann, der ihr sofort den Hof machte und nach wenigen Wochen seine Hand antrug. In der Amtsstube des Zivilbeamten des St. Georgs-Viertels in Hannover Square wurde nach Auswirkung einer Special Licence der Knoten fürs Leben geschürzt, in Anwesenheit zweier Zeugen, wie es das Gesetz verlangt. Der Graf bestand darauf, daß die Heirat geheim gehalten werde, weil ihm sonst seine Sippe Hindernisse in den Weg legen und er seinen Rang einbüßen und seine Güter verlieren würde. Auf den Heiratschein trug er den Namen Parlo Tagatjugu ein, Sohn des verstorbenen Takafino Todo, Grafen von Japan. Nach den Flitterwochen wurde eine Wohnung in Victoria Street

gemietet; aber schon im Dezember, also nur drei Monate nach der Hochzeit, kündete der Graf seiner Gattin an, daß er nach Japan zurückkehren müsse. Doch werde er nach seiner Heimkehr die nötigen Vorkehrungen treffen, damit sie ihm nach Japan nachfolgen könne. In der Tat aber hatten seine Verwandten von seiner Heirat mit der Engländerin gehört und seine Rückkehr veranlaßt, um ihn mit der Prinzessin Taka aus dem Hause Kitashirakawa zu verheiraten, das der kaiserlichen Familie verwandt ist. Um dies zu ermöglichen, mußte die in England geschlossene Ehe in Japan gelöst werden, aber ohne daß die Sache ruchbar wurde. Das Verfahren war sehr einfach. Nach der amtlichen Eintragung der in England geschlossenen Ehe wurden sofort Schritte zu ihrer Lösung getan — und der Graf war wieder ein freier Mann. Er hielt um die Hand der Prinzessin an, die Werbung wurde genehmigt, der Kaiser gab mit Freuden seine Zustimmung zur Verheiratung seiner Anverwandten mit dem jungen Haupt der gräflichen Familie, der Hochzeitsstag war sogar festgesetzt, als auf einmal wie ein Blitz aus heiterem Himmel eine japanische Zeitung, deren Schriftleiter von dem ehelichen Abenteuer des Grafen in England Wind bekommen hatte, den wahren Sachverhalt veröffentlichte. Ein aus Edelleuten zusammengefügtes Ehrengericht stellte eine Untersuchung an und brachte die Treulosigkeit des Grafen zur Kenntnis des Kaisers. Alle Verwandten, die sich der Sache des Grafen angenommen hatten, sogar die kaiserlichen Beamten, wurden zur Verantwortung gezogen, die Verlobung mit der Prinzessin aufgehoben und an Stelle des in Ungnade gefallenen Oberhauptes der gräflichen Familie wird ein neuer Graf gewählt werden. Als die verlassene Engländerin von dem Verrat ihres Gatten hörte, packte sie ihren Koffer und reiste, nicht nach Japan, sondern nach Messina, um in der Krankenpflege ihren Kummer zu vergessen.

— (Merkwürdiger Überfall auf ein bakteriologisches Laboratorium.) 24 Soldaten, welche von Madeira nach den Azoren, wo die Beulenpest herrscht, entsendet worden waren, um daselbst den Sicherheitsdienst zu versehen, drangen in das bakteriologische Laboratorium ein und forderten die Ärzte unter Drohungen auf, binnen 15 Tagen der Epidemie Herr zu werden, damit sie bald nach Madeira zurückkehren könnten. Den Ärzten und den Behörden gelang es, die Soldaten zu beruhigen.

— (Der dumme Kerl da neben mir.) Eine reizende Mendelssohn-Reminiszenz berichtet Theresie Debrient in ihren „Jugenderinnerungen“, die jetzt gelegentlich der Säcularfeier des Komponisten, zumal sie nicht allzu bekannt sein dürfte, wieder aufgefrischt werden kann. Es ist eine Tafelgeschichte und Theresie schreibt: Zelter, der in der Nähe der Tür wartend stand, führte Eduard (Debrient) auf seinen Platz, während Doris (Zelters Tochter) mir zurief: „Theresie, Sie sitzen bei Felix Mendelssohn.“ Dieser war aufgestanden und half mir, wie der Herr zu meiner Linken, mich hineinzuflücken, denn es war sehr eng. Felix war in sprudelnder Laune; wir schwatzten und lachten viel miteinander, so daß ich den mit der Schüssel wartenden Diener nicht bemerkte, bis mein Nachbar zur Linken mich bat, mir vorlegen zu dürfen; ebenso wollte er mich fortwährend überreden, Wein zu trinken, mir einschenken, was ich verweigerte, bis die Gesundheit der

## Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(76. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Der Herr Oberst haben mich leider für immer aus seinem Regiment beurlaubt“, lächelte Herr von Kimmritz. „Kleinen Krach gehabt mit einem unserer Karbolstrategen, Bardon, Gnädigste! Assistenten-ärzten. Dienstliche Luftveränderung.“

„Versezt also?“ fragte Eva verdrießlich.

„Schlankweg. Ich stehe bei dem detachierten Bataillon in M. Wir werden gnädigst zu Vall befohlen, höchsten Ortes. Darf ich um einen Tanz bitten, gnädiges Fräulein?“

Sie sagte gar nichts, sondern reichte ihm mit halber Kopfbewegung die kleine Karte.

„Alles besetzt! Natürlich! Aber unbeschreiblich traurig“, sagte Herr von Kimmritz, seine jugendliche Stirn in Falten legend. „Und war so pyramidal glücklich, gnädiges Fräulein wiederzusehen. — Eine kleine Extratour vielleicht gestattet?“

„Doch!“ sagte sie rasch und ließ ihn stehen.

Nun war ihr der schönste Abend verdorben. Alles, was sie so gern vergessen, wurde wieder lebendig in ihr durch die Gegenwart dieses Zeugen vergangener Dinge.

Der Hofmarschall ging an ihr vorüber. Sein bewundernder Blick streifte ihre entzückende Erscheinung mit unverhohlener Wärme.

„Mir scheint, Sie sind heute abends nicht völlig bei der Sache. Und doch steigt der Weihrauch in dichten Wolken um Sie auf.“

„Ja, meinestwegen!“ sagte sie, halb traurig, halb lachend. „Ich bemerkte nichts davon. Helene ist heute ganz ungenießbar. Und mir verdirbt die Gewißheit alle Freude, daß ich aus diesem schönen Nest so bald scheiden muß.“

„Wirklich? Sie lieben die Gegenwart? So haben Sie auch den Aufenthalt in meinem Hause lieb gewonnen?“ fragte Herr von Lücken leiser.

„Das zu fragen!“ rief Eva, mit reizender Koetterie aufsehend. „Als ob ich nicht die Stunden darin so oft hätte festhalten mögen!“

„Nach diesem Geständnis dürfte ich Sie gar nicht fortziehen lassen“, sagte Herr von Lücken rasch. „Wenn Sie Ihr Glück hier finden könnten — aber vielleicht“, fuhr er langsamer und gedämpfter fort — „geben Sie mir gar nicht die Erlaubnis, mich um Ihr Glück zu sorgen?“

„O, doch! Ganz gewiß, Erzellenz. Ich höre Sie gern davon sprechen“, rief Eva eifrig. „Mit Lena ist nichts anzufangen. Sie ist ganz Gräfin. Aber wir anderen sind doch auch noch da!“

„Gottlob“, flüsterte er, ihren kleinen Strauß vom Boden aufnehmend. „Sie erteilen mir also das Recht, Ihnen meine Unterstützung zur Befestigung Ihres augenblicklichen Glückes anzutragen?“

„Ausdrücklich, Erzellenz!“ lächelte sie schalkhaft.

Seine glatte, immer etwas Guldigung bietende Sprechweise hatte ihr von Anfang an außerordentlich gefallen. Auch jetzt sah sie befriedigt zu ihm auf.

„Nur zu!“

„Ah, so schnell geht das nicht“, sagte er, auf ihren munteren Ton eingehend. Etwas Zeit zur Überlegung müssen Sie mir schon gönnen für ein wichtiges Unternehmen. Aber wenn ich im klaren bin — wollen Sie dann auch geduldig anhören, was ich Ihnen zu sagen haben werde?“

„Wie ein Engel“, lachte sie hell auf.

„Der Sie sind —“, flüsterte Herr von Lücken rasch. Und entfernte sich. — — —

Als der Hofmarschall mit seinen Damen vom Fest heimkehrte, zog er sich, seiner sonstigen Gepflogenheit entgegen, nicht in sein Rauchzimmer zurück, sondern öffnete die Tür zum Salon.

„Machen Sie Feuer im Kamin!“ — Er wandte sich an seine Begleiterinnen und fragte: „Wer nimmt noch eine Tasse Tee mit mir ein?“

„Ich!“ rief Eva heiter. „Welch reizender Einfall! Draußen ist's graulich. Hu! Pfeift der Wind! Wir aber fauern ans lodernnde Feuer. Wir wärmen uns die Hände und hecheln die ganze Gesellschaft gründlich durch. Mit wem wollen wir anfangen, Lena? Frau Gräfin?“

„Ich verzichte“, sagte Helene, welcher dieser letzte Scherz eine fernere Selbstbeherrschung unmöglich machte. „Ich habe“, fügte sie mit andeutender Betonung hinzu, „morgen vielerlei mit Koluman zu besprechen. — Mein Kopf ist angegriffen von allem Hören.“

„Also bist du entlassen —“, rief Eva übermütig. „Ich denke nicht an Schlafen. Wie hübsch das Feuer knistert, und wie süß der Tee duftet! — Hier bleibe ich sicher die ganze Nacht!“

„Wie du willst“, sagte die Baronesse, Eva und ihrem Vater die Hand reichend. „Gute Nacht!“ Und sie ging.

Eva rollte hurtig ein niedriges Sesselfchen vor den Kamin, fauerte sich anmutig hinein und sah darin wie ein weißglänzendes Klätzchen. Beide Hacken ihrer kleinen Lackschuhe gegen den Stahlrost gestemmt, indes die mächtig aufstrebende Flamme ihren schneeigen Hals und die handschuhbefreiten Arme mit heißem Rot übermalte.

Der Freiherr hatte ihr gegenüber Platz genommen. Ein zierlicher Bronzetisch, mit dem Teegerät bestell, stand zwischen ihnen.



Künstler ausgebracht würde, an deren Anteil, wie er affektiert flüsterte, ich mich nicht ausschließen dürfe, worauf er sehr feierlich mit mir anstieß. Meinen weiten Spitzenärmel hielt er krampfhaft fest, um ihn zu schützen, wie er behauptete, indem er sich angelegentlich zu mir bog. Kurz, er belästigte mich so mit seiner Galanterie, daß ich mich zu Felix hinneigend fragte: „Sagen Sie mir doch, wer ist denn der dumme Kerl hier neben mir?“ Felix hielt einen Augenblick sein Taschentuch vor den Mund, dann flüsterte er: „Der dumme Kerl da neben Ihnen ist der berühmte Philosoph Hegel.“ —

— (Schauspielerhonorare einst und jetzt.) Eine interessante Gegenüberstellung der Riesengagen, die heute berühmten Stars der Bühnenkunst geboten werden, mit den Honoraren, die in vergangenen Jahrhunderten die Schauspieler bezogen, nimmt das „Strand Magazine“ vor und zerstört damit die Legende von den kümmerlichen Einkünften der Schauspieler von einst. In der Tat haben auch vor Jahrhunderten tüchtige Künstler stets über ein sehr gutes Einkommen verfügen können. In einer im Jahre 1590 veröffentlichten Abhandlung erzählt Robert Greene von einem Schauspieler, den er getroffen habe und der in seiner ganzen Art der Lebensführung auf ihn den Eindruck eines sehr wohlhabenden Mannes gemacht habe. Der Komödiant, der einst als fahrender Spieler seine Laufbahn begonnen hatte, bestätigte ihm diese Meinung und erzählte ihm, daß er seine Einnahmen nicht für ein Fugum von 4000 Kronen im Jahre eintauschen möchte, wobei man in Betracht ziehen muß, daß der Geldeswert damals ungleich höher stand und weitaus mehr als das Doppelte und Dreifache des heutigen Geldeswertes bedeutete. Richard Burbage bezog eine reguläre Gage von 2600 Kronen, was nach heutigem Geldeswerte einem Einkommen von 20.800 Kronen entsprechen würde, und dazu traten nun noch die Anteile an den Einnahmen des Theaters. 1635 empfing ein guter Schauspieler in England durchschnittlich 3600 Kronen in bar, nach heutiger Währung rund 28.000 Kronen. Die niedrigste Gage betrug drei Schilling per Tag, was heute etwa ein Jahreseinkommen von 7200 Kronen repräsentieren würde. Shakespeares Einkünfte als Schauspieler vor 1599 haben wohl niemals weniger als rund 16.000 Kronen unseres Geldeswertes betragen; dazu traten die Extraeinnahmen durch Vorstellungen am Hofe und im Hause hochgestellter Persönlichkeiten, die ihm im Jahre noch rund 2500 Kronen eingebracht haben mögen. In England treten erst von 1662 ab Schauspielerinnen auf der Bühne auf. Zwei der ersten sind Mistreß Nell Gwyn und Mistreß Knig, beide vordem Apfelsinenverkäuferinnen; am Theater empfingen sie 20 Schilling für die Vorstellung, nach heutigem Geldwerte etwa 80 Kronen per Abend. Garrick verfügte über eine Wocheneinnahme von 1000 Kronen, ungerechnet eine Benefizvorstellung, die ihm 8000 bis 13.000 Kronen einbrachte. Als er später die Theaterleitung übernahm, errang er glänzende Einkünfte und hinterließ bei seinem Tode ein Vermögen, das mit zwei Millionen sehr niedrig eingeschätzt ist. Die berühmte Schauspielerin Miß Farren, die von Laurences Pinsel verehrt wurde, bezog 1000 Kronen die Woche und Mrs. Siddons am Covent Garden die gleiche Summe, während sie bei ihren Gastspielreisen oft 1000 Kronen für den Abend erhielt,

Seltamerweise, während ihre blauen Augen dem prasselnden Flammenpiel zusahen, veränderte sich der Ausdruck ihres lachenden Gesichtes zu träumerischem Ernst.

„Fräulein Eva —“

Sie schrak wie aus einem Traume auf.

„Gewiß!“

„Ihre Gedanken sind nicht bei mir, Fräulein Eva.“

„O doch!“ sagte sie mit süßem Halbblächeln. „Wenn sie sich entfernt haben sollten, jetzt sind sie längst wieder da.“

„Ich möchte aber“, fuhr er ernst fort, „daß Ihre Gedanken jetzt völlig und ausschließlich bei mir blieben, wie die meinen ausschließlich bei Ihnen weilen.“

Sie nickte. Ihre Finger versuchten die zuckende Blut auf den weißen Atlas ihres Kleides festzuhalten.

„Wie das drollig aussieht!“

Er war aufgesprungen.

In diesem letzten Moment überkam ihn ein Zweifel an der Erfüllbarkeit dessen, was er erstrebte. Aber seine Liebe war stärker als jedes Bedenken.

So trat er hinter ihren Sessel, neigte sich über Evas Goldhaar, atmete den warmen Weichenhauch, welcher ihm entstieg, und sagte dringend:

„Ganz sollen Ihre Gedanken bei mir sein, Eva!“

Sie zuckte zusammen, als sei ihr ein Feuerfunken in das liebreizende Antlitz gesprüht.

Er gab ihr nicht Zeit genug, die Wirklichkeit zu begreifen. Er hob ihre Hand und zwang sie, zu ihm aufzusehen.

„Dieser Augenblick“, sagte er, und die in ihm pulsierende Leidenschaft verlieh seiner Stimme eine

wobei zu bemerken ist, daß bei den damaligen Geldverhältnissen diese Summen den doppelten Wert hatten. Heute schlagen bekanntlich die Amerikaner den Reford, die Sarah Bernhard 4000 Kronen für den Abend, Sir Henry Irving 2400 Kronen für den Abend, der Patti 22.000, Caruso 10.000 und der Melba 7000 Kronen bezahlen.

— (Der Klub der Rotnasigen.) In dem englischen Dörfchen Chelmsford lebten zwei Bauern, deren Nasen so außergewöhnlich groß und rot waren, daß sie den unvermeidlichen Spott ihrer Mitbürger nicht mehr ertragen konnten. Endlich beschloßen sie eine großartige Rache: sie gründeten einen „Klub der Rotnasigen“ und wurden damit exklusiv. Jedenfalls fand ihre Idee großen Zuspruch, und der Klub zählt bereits Hunderte von Mitgliedern.

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Laibacher Gemeinderat.

— Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends zu einer ordentlichen Sitzung zusammen, an welcher unter dem Voritze des Bürgermeisters Hribar 21 Gemeinderäte teilnahmen. Als Vertreter der k. k. Regierung fungierte Regierungsrat Kremensek. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolles wurden die Gemeinderäte Knez und Lenčec nominiert. Als Schriftführer fungierte Kanceliadjunkt Barle.

Zu Beginn der Sitzung widmete der Vorsitzende den jüngst verstorbenen ehemaligen Mitgliedern des Laibacher Gemeinderates Felix Koll und Barthelma Zitnik einen warmen Nachruf. Ersterer gehörte von 1884 bis 1890, letzterer von 1892 bis 1903 dem Gemeinderate an. Der Bürgermeister ließ an der Bahre der Verstorbenen einen Kranz niederlegen und ersuchte die Anwesenden, sich zum Zeichen des Beileids von den Sigen zu erheben. (Geschicht.)

Bürgermeister Hribar brachte sodann eine Zuschrift der Krainischen Sparkasse zur Verlesung. Mit dem Vertrage vom 30. Juli 1888 hat die Krainische Sparkasse die daselbst bezeichneten Lokalitäten des Oberrealschulgebäudes in Laibach der Stadtgemeinde auf unbestimmte Zeit behufs Unterbringung der k. k. Oberrealschule zur Benützung, bezw. Mitbenützung überlassen, sich jedoch das Recht vorbehalten, diesen Vertrag drei Jahre vorher zu kündigen. Seit Abschluß dieses Vertrages hat die Stadtgemeinde mehrere ihr zur Benützung überlassene Lokalitäten rückgestellt, wogegen ihr andere Lokalitäten eingeräumt wurden. Auch in anderer Hinsicht haben sich die Verhältnisse geändert, so daß die Sparkasse eine neue Regelung des Vertragsverhältnisses für wünschenswert hält. Die Krainische Sparkasse sehe sich daher veranlaßt, von ihrem Kündigungsrechte Gebrauch zu machen und kündigt der Stadtgemeinde die Lokalitäten des Oberrealschulgebäudes in der Art, daß ihr dieselben bis 16. Februar 1912 rückgestellt werden, erklärt sich jedoch bereit, wegen Abschluß eines neuen Vertrages behufs Unterbringung der k. k. Oberrealschule mit der Stadtgemeinde in Verhandlung zu treten. — Die Zuschrift der Krainischen Sparkasse wurde zur Kenntnis genommen und Bürgermeister Hribar sowie die Gemeinderäte Dr. Tavčar und Dr. Triller ermächtigt, mit der Krainischen Sparkasse

ihr sonst fremde Schärfe; „dieser Augenblick würde nie gekommen sein, hätten Sie mich nicht zuvor an eben dieser Stelle in Ihr Herz sehen lassen. Dahin, wo ich ganz klar sehen wollte. Ich weiß nun, daß die Wunde, welche Sie darin trugen, geheilt und vernarbt ist. Nichts mehr widerspricht dem, was meine Gefühle für Sie gestatten können. Sonst hätte ich zu schweigen gewußt. — Sie wußten nicht, Eva, daß ich Sie prüfte, ersorgte —“

„Nein —“, stammelte sie mit angstvollem Herzklopfen.

Er lächelte zärtlich.

„Wie hätte ich sonst von meiner Liebe zu Ihnen sprechen können —“

Sie stieß einen leisen Schrei aus. Dann sprang sie vom Sessel empor und schlug beide Hände vor ihr Antlitz.

„Eva! Süßes Kind!“ Herr von Lücken umfing ihre leuchtende Schulter. „Hast du nicht bei mir bleiben wollen? Und nun du bei mir bleiben sollst, entsetzt dich der Gedanke? Soll ich dir nicht sagen, wie unbeschreiblich lieb ich dich habe? Willst du's nicht hören?“

Sie zitterte in seinen Armen. Schon einmal hatte sie solche Worte vernommen. Aber damals hatte sie eine helle Freude in sich gespürt. Oh, daß sich diese Erinnerungen in alles mischten, was die Gegenwart bot!

Als erriete er ihre quälenden Gedanken, zog Herr von Lücken sie wärmer an sich.

„Dieser Augenblick, dein schüchternes Zugeständnis löst, was vergangen ist, tötet es. Für mich ist es nie gewesen. Denke auch so. Du tust es. Ich weiß es.“

Er lehnte ihr Haupt an seine Schulter.

(Fortsetzung folgt.)

nischen Sparkasse wegen Abschluß eines neuen Vertrages in Verhandlung zu treten.

Dem Privatier Mag Sturtevant in Köln, welcher für die projektierte städtische Kunstgalerie in Laibach neuerlich zwei Bilder gespendet hat, wurde der Dank des Gemeinderates ausgesprochen.

Vor Übergang zur Tagesordnung berichtete Gemeinderat Dimnik namens der Schulsektion über eine Zuschrift des k. k. Landesschulrates für Krain in Anwesenheit der Subventionierung des städtischen Mädchenlyzeums. Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat sich laut Erlasses vom 16. Jänner 1909 bestimmt gefunden, vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Bewilligung der erforderlichen Mittel der Stadtgemeinde Laibach zur Erhaltung des von ihr errichteten Mädchenlyzeums vom Jahre 1909 angefangen bis auf weiteres eine Subvention von 3000 K zu bewilligen, jedoch im Hinblick auf den im Statute für Mädchenlyzeen normierten Vorbehalt nur unter der Bedingung, daß die Stadtgemeinde Laibach sich mittelst einer rechtsverbindlichen Erklärung verpflichtet, auf die Dauer der staatlichen Subventionierung des Lyzeums die Besetzung der Direktorstelle und bis auf weiteres auch die definitiven Lehrer-, bezw. Lehrerinnenstellen in Einkunft nur im Einverständnisse mit dem Ministerium für Kultus und Unterricht vorzunehmen. Der Stadtmagistrat wurde hiebei mit der Einladung in Kenntnis gesetzt, die bezügliche rechtsverbindliche Erklärung ehestens dem genannten Ministerium vorzulegen. Der Gemeinderat hat über Antrag des Referenten die Bedingung des k. k. Ministeriums angenommen und den Stadtmagistrat beauftragt, die bezügliche rechtsverbindliche Erklärung abzugeben.

Gemeinderat Hanus referierte über die Zuschrift der k. k. priv. Südbahngesellschaft mit der Anfrage, ob die Stadtgemeinde bereit wäre, derselben Wasser aus der städtischen Wasserleitung abzugeben, und unter welchen Bedingungen sie geneigt wäre, die Herstellung einer Abzweigung von der städtischen Wasserleitung an der Wiener Straße zu den Reservoirs im Heizhause der Südbahn zu gestatten. Der Gemeinderat erklärte sich bereit, unter normalen Verhältnissen bis auf Widerruf der Südbahngesellschaft ein Wasserquantum von etwa 500 Kubikmeter täglich zum Preise von 20 h pro Kubikmeter abzugeben.

Sodann wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Der Abschluß eines Vertrages mit der k. k. priv. Südbahngesellschaft in betreff der Reinigung und Beleuchtung des Übergangssteges über das Bahngelände an der Wiener Straße wurde zur Kenntnis genommen (Ref. Dr. Triller) und weiters über Antrag des Referenten Dr. Drazen die Abgabe einer Erklärung beschlossen, wonach die Stadtgemeinde Laibach sich verpflichtet, für das in Aussicht genommene Gewerbegebiet in Laibach die erforderlichen Lokalitäten unentgeltlich beizustellen und für die Beseitigung der sachlichen Erfordernisse sowie für Beleuchtung und Beheizung aufzukommen. Bis auf weiteres soll das Gewerbegebiet im Justizpalais untergebracht werden, wofür die Stadtgemeinde einen Mietzins von 500 K zu entrichten haben wird. Der Antrag der städtischen Sparkasse, daß für Gemeindeanleihen der Zinsfuß mit 4-5 % festgesetzt werde, wurde ohne Widerrede genehmigt (Referent Knez).

Namens der Finanzsektion berichtete Gemeinderat Milohnoja über das Gesuch des Landesverbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs in Krain um Erhöhung der Jahressubvention. Bekanntlich wurde zu diesem Zwecke der Betrag von 2000 K in den Voranschlag pro 1909 eingestellt. Der Verband verweist auf seine gemeinnützige Tätigkeit sowie auf seine von Erfolg begleiteten Bestrebungen zur Hebung des Fremdenverkehrs, welcher insbesondere auch der Landeshauptstadt Laibach große Vorteile biete. Der Referent beantragte die Gewährung einer nachträglichen Subvention von 1000 K, während Gemeinderat Dr. Drazen sich mit Wärme für die Bewilligung einer Nachtragssubvention von 2000 K einsetzte. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Referenten zum Beschlusse erhoben. Desgleichen hat die freiwillige Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft ein Gesuch um Erhöhung der bereits bewilligten Subvention für das Jahr 1909 eingebracht. Über Antrag des Referenten Knez wurde die Subvention für die Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft auf 3500 K erhöht und gleichzeitig beschlossen, die Erhaltung des Telefons und der elektrischen Klingelapparate auf Rechnung der Stadtgemeinde zu übernehmen. Schließlich wurde dem Unterstützungsvereine für slovenische Hochschüler in Graz für das Jahr 1909 eine Unterstützung von 100 K bewilligt (Referent Gemeinderat Lenčec).

Namens der Bauktion berichtete Gemeinderat Hanus und wurde über dessen Antrag beschlossen, zum Zwecke der Regulierung der Triefter Straße bis zur Pomörialgrenze einen entsprechenden Beitrag in das nächstjährige städtische Budget einzustellen. Dem Vereine „Mladita“, welcher sich bekanntlich die Aufgabe gestellt hat, für die Freqnantinnen des städtischen Mädchenlyzeums in Laibach ein Internat im eigenen Heim zu errichten, wurde ein geeigneter Bauplatz, anstoßend an das Lyzealgebäude, unter der Bedingung unentgeltlich zur Verfügung gestellt, daß im Falle der Auflösung des Vereines dessen Vermögen der Stadtgemeinde zuzufallen habe. Die Schlußabrechnung und das Kollaudationsergebnis des neubauten Gebäudes zur Unterbringung des städtischen Mädchenlyzeums



an der Bleiweißstraße wurde zur Kenntnis genommen und die Überschreitung der präliminierten Baukosten um 11.120 K nachträglich genehmigt. Dem Pflasterer Thomas Starin wurde eine entsprechende Erhöhung der Einheitspreise für Pflasterarbeiten bewilligt und dem Schotterlieferanten Jakob Vidmar die Erhöhung des Preises für den Kubikmeter Schotter von 3 K 90 h auf 4 K 20 h genehmigt.

Die Berichte des Vizebürgermeisters Dr. Ritter von Bleiweiß über die Tätigkeit der Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft im vierten Quartal 1908 sowie des Gemeinderates Dimnik über die Dotationsrechnungen des städtischen Mädchenlyzeums und der k. k. Realschule wurden ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweiß berichtete namens des Schlachthausdirektoriums über das Gesuch von 21 Kleinviehstechern und Fleischhändlern um Abschaffung der mit 6 h pro Kilogramm bemessenen Fleischbeschaugebühr vom zerhackten Schweinefleisch. Die Gefuchsteller weisen auf die Vorteile hin, welche aus der Abschaffung der fraglichen Gebühr für die Approvisionierung der Stadt erwachsen würden, während der Referent auf die Gefahr verwies, welche der Import des nur von Laien beschauten Fleisches fraglicher Provenienz mit sich bringen müßte. Auch könne die Aufhebung der Fleischbeschaugebühr im Interesse der Rentabilität des städtischen Schlachthaus nicht befürwortet werden. Bei der Abstimmung wurde das Ansuchen der Kleinviehstecher abgelehnt, desgleichen das Ansuchen des Fleischhauers Franz Cirman in Sanft. Weit um Befreiung von der Verpflichtung der Zustellung des von ihm geschlachteten Viehes zur Beschau im städtischen Schlachthaus gegen einen pauschalierten Ablösungsbetrag.

Schließlich berichtete der Direktor des städtischen Elektrizitätswerkes Ing. Ciuha in betreff der Wasserversorgung für das Elektrizitätswerk. Der Grundwasserspiegel in der Laibacher Ebene habe in den letzten Jahren eine allgemeine Senkung erfahren, so daß die früher ausreichenden Brunnen alljährlich vertieft werden müssen und eine allgemeine Wassernot zu befürchten stehe. Ingenieur Ciuha glaubt diese bedauerliche Erscheinung auf die infolge der Regulierung des Saveflusses geschaffene Vertiefung des Savebettes, wodurch ein großer Teil des Grundstromes von der Save absorbiert werde, zurückführen zu sollen. Wir kommen auf diese interessanten Ausführungen noch zurück. Auch im großen Schachtbrunnen beim städtischen Elektrizitätswerk habe sich der Wasserspiegel derart gesenkt, daß das Wasser mittels Pumpen aus dem Rohrbrunnen gehoben werden muß und für den Betrieb nicht mehr ausreicht, so daß das fehlende Wasserquantum der städtischen Wasserleitung entnommen werden muß. Zur Behebung des Ubelstandes sei ein geeigneter Rohrbrunnen zu errichten und zu diesem Zwecke ein Kredit von 5000 K zu bewilligen. Der Antrag des Referenten wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Vor Schluß der Sitzung verwies Gemeinderat Dr. Drazen auf die Interpellation des Abg. Marhl im Abgeordnetenhaus des Reichsrates in betreff der Postverhältnisse in Laibach, wobei den slovenischen Postbeamten die Unkenntnis der deutschen Sprache zum Vorwurfe gemacht und ihnen das Bestreben imputiert werde, im inneren Dienstverkehr die slovenische Sprache einführen zu wollen. Redner beleuchtete in eingehender Weise den Depeschenverkehr mittels des Hugheschen Apparates und stellte fest, daß der Beamte in der Empfangsstation überhaupt nicht berechtigt sei, an den einlangenden Telegrammen sprachliche Korrekturen vorzunehmen. Über Antrag des Gemeinderates Dr. Drazen wurde schließlich eine Resolution angenommen, worin gegen die Anwürfe des Abg. Marhl protestiert und Bürgermeister Fribar als Abgeordneter der Stadt Laibach ersucht wird, die Behauptungen des Abgeordneten Marhl im Reichsrat selbst zu entkräften.

In der hierauf folgenden geheimen Sitzung wurden mehrere Personalangelegenheiten der Erledigung zugeführt. Die durch die Pensionierung des Direktors J. Kalis erledigte Kanzleiadjunktenstelle mit den Bezügen der neunten Rangklasse wurde dem Rechnungsassistenten Danilo Saplja verliehen. Weiters wurden ernannt: Rechnungsassistent Janjo Svetlin zum Rechnungsassistenten, Kanzlist Karl Sebenik zum Kanzleioffizial, Rechnungspraktikant August Speil zum Rechnungsassistenten und Hilfsbeamter Ivan Tomazic zum Rechnungspraktikanten.

\* (Aus dem Mittelschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die Bestellung des bisherigen Supplenten am Ersten Staatsgymnasium in Laibach Herrn Robert Kenda als Supplenten für das zweite Semester des Schuljahres 1908/1909 am hiesigen Zweiten Staatsgymnasium genehmigt. — r.

— (Aufnahme von Fregattenärzten.) Im marineärztlichen Offizierskorps der k. u. k. Kriegsmarine gelangen infolge Standesvermehrung mehrere Fregattenarztstellen zur Besetzung. Mit diesem Posten ist eine Anfangsgage von 2200 K jährlich, 708 K Quartiergeld und 360 K Bedienungspauschale nebst einem Equipierungsbeitrag von 800 K verbunden. Nach einjährigem Probendienst und Ablegung einer Prüfung erfolgt die Ernennung zum effektiven Fregattenarzt mit einer Jahresgage von 2600 K, welche nach je drei Jahren um 200 K jährlich ansteigt. Nach drei bis vier Jahren erfolgt die Beförderung zum Linienchiffsarzt mit 3600

bis 4400 K Jahresgage, 1224 K Quartiergeld und 360 K Bedienungspauschale. Für die ärztliche Fortbildung ist in dem mit allen modernen Behelfen ausgestatteten Marinehospital bei einem ständigen Belag von 300 Kranken reichlich Gelegenheit geboten; überdies werden jährlich mehrere Ärzte an Universitätskliniken kommandiert. Auskünfte werden bei der IX. Abteilung des k. u. k. Reichskriegsministeriums, Marinektion, Wien, III., Marzergasse 2a, erteilt.

\* (Ausföreibung der drei Geldprämien des bestanden Gartenbauvereines pro 1909.) Für das Jahr 1909 gelangen die aus dem Vermögen des bestanden Gartenbauvereines in Laibach errichteten drei Geldprämien von je zweiundsiebzig Kronen 16 Heller für Volksschullehrer hiemit zur Ausföreibung. Anspruch auf diese Prämien haben jene Volksschullehrer, welche sich die Pflege der Schulgärten und den Unterricht im Gemüsebau und in der Obstbaumzucht besonders angelegen sein lassen. Bewerber um diese Geldprämien haben ihre gehörig belegten Gesuche längstens bis Ende März 1909 beim vorgelegten Bezirkschulrate (k. k. Stadtschulrate) einzubringen. — r.

\* (Ankauf von Landesbeschälern aus der Privatgucht.) Das Ackerbauministerium ladet hiemit alle Züchter und Pferdebesitzer ein, bis spätestens Ende April l. J. ihre verkäuflichen Hengste schriftlich, unmittelbar beim Ackerbauministerium anzumelden. Die angemeldeten Hengste werden an ihrem Standorte von einem Vertreter des Staatshengstendepots, womöglich noch während der Beschälperiode besichtigt und je nach Befund in Vormerkung genommen werden. Der eventuelle Ankauf der als Landesbeschäler für das betreffende Land vollkommen geeignet befundenen Hengste, wird im Laufe des Herbstes nach Maßgabe des Bedarfes und der zur Verfügung stehenden Geldmittel über Ermächtigung des Ackerbauministeriums vom betreffenden Staatshengstendepot im Einvernehmen mit den zur Mitwirkung bei den Landesbesperrdehutzangelegenheiten berufenen Organen vorgenommen werden. Durch die erfolgte Anmeldung eines Hengstes zum Ankauf als Landesbeschäler wird eine mittlerweile eventuell beabsichtigte anderweitige Verfügung des Besitzers mit seinem Hengste nicht behindert, sowie andererseits die Annahme der Anmeldung seitens des Ackerbauministeriums keine Verpflichtung des letzteren zum Ankaufe des angemeldeten Hengstes, selbst im Falle seiner vollkommenen Tauglichkeit involviert. Jede Anmeldung eines Hengstes hat zu enthalten: Dessen Abstammung, Größe, Farbe, Alter und Preis, ferner den Ort, wo der Hengst zu besichtigen ist. Die Abstammung des Hengstes sowohl von väterlicher als von mütterlicher Seite ist legal nachzuweisen. Bezüglich des Alters der angemeldeten Hengste wird ausdrücklich bemerkt, daß auf die Besichtigung und den eventuellen Ankauf nur solcher Hengste eingegangen werden kann, welche zur Zeit ihrer Anmeldung, wenn sie dem Gestütschlage angehören, das dritte Lebensjahr und wenn sie einem rein falthblütigen Schlage angehören, das zweite Lebensjahr bereits vollstreckt haben. Anmeldungen solcher Hengste, welche das vorbezeichnete Alter noch nicht erreicht haben, werden nicht berücksichtigt. Anmeldungen von Hengsten, welche erst nach Ablauf des obbezeichneten Termines beim Ackerbauministerium eingebracht werden, können erst in zweiter Linie berücksichtigt werden, und zwar nur insoweit, als der benötigte Bedarf an Ersthengsten der Anzahl und der Gattung nach nicht durch den Ankauf der rechtzeitig angemeldeten Hengste gedeckt werden konnte. — r.

— (Erfentlicher Vortrag.) Gestern abends um halb 8 Uhr veranstaltete der slovenische christlichsoziale Verband im großen Saale des Hotels „Union“ einen öffentlichen Vortragsabend, der sich einer überaus großen Beteiligung erfreute. Der Saal sowie die Galerien waren gedrängt voll und die Zahl der Besucher soll an 3000 betragen haben. Die schon überfüllte Galerie mußte, da der Zustuß noch anhält, aus Sicherheitsrücksichten polizeilich gesperrt werden. Der Vortragende, Herr Professor Dr. Gruden, behandelte das Thema „Die Franzosen in unseren Ländern“ und erläuterte seine historisch-kulturellen Ausführungen mit einer Reihe stiptischer Bilder. Er verstand es, ein fesselndes Bild jener bewegten Zeiten zu entrollen, schilderte die Ergebnisse unserer Ahnen gegenüber dem altherwürdigen Habsburgischen Throne, die unglücklichen Feldzüge der Völker, die vor Napoleons rücksichtslosem Vordringen machtlos zurückwichen, die Ankunft der Franzosen und deren Interimsregierung in unseren Ländern. Das französische Zwischengouvernement habe allerdings in ökonomischer Beziehung diverse nützliche Reformen mit sich gebracht, namentlich für die Anlegung gut ausgebauter Straßen Sorge getragen, wodurch Handel und Gewerbe erheblich gefördert worden seien. Der Bauer wurde von Robotsdienst und Hörigkeit befreit und habe seinem adeligen Zwingherrn gegenüber nur noch den Zehent entrichten müssen. Ein besonderes Augenmerk sei dem Schulwesen gewidmet und hiebei in der Volks-, Mittel- und Hochschule die Pflege der heimischen Sprache eingeführt worden. — Andererseits bedrückten hohe Steuern und Kriegskontributionen das Volk und einzelne Intendanten suchten noch außerordentliche Privatbeiträge aus dem schon arg hergenommenen Volksfödel herauszupressen, so daß der Volksumwille bald in zahlreichen Aufständen seinen bezeichnenden Ausdruck fand. Das Volk begann immer klarer einzusehen, wie viel besser es ihm unter der altkaiserlich österreichischen Regierung ergangen sei, und wünschte sich die

früheren Tage sehnlichst zurück. Der heute berühmte Wallfahrtsort Brezje in Oberkrain verdankt den Volkstintentionen jener Zeiten seine Entstehung, zu jenem damals so unscheinbaren Kirchlein wanderte das Volk in Scharen, die Gottesmutter um Schutz in seiner Bedrängnis ansehend. Und als es sich nach kurzer Zeit in seinen Bitten erhört sah, war auch die historische Bedeutung des schlichten Kirchleins besiegelt. — Am Schlusse des Vortrages, der lebhafteste Beifallskundgebungen zeitigte, dankte der Vorsitzende des slovenischen christlichsozialen Verbandes, Herr Reichsratsabgeordneter Prof. Dr. E. Kref, für den überaus zahlreichen Besuch und betonte, daß heute, an der Jahrhundertwende des französischen Interims, das alte Illyrien zwar tot sei, in der Brust aller aber gerade jetzt lebhafter denn je der Gedanke aufblühende nach Vereinigung der Südslaven in ein einheitliches Verwaltungsganzes. Das Auditorium stimmte Dr. Kref im lebhaftesten Beifalle zu.

— (Von der Erdbebenwarte.) Nach 16tägiger seismischer Ruhe erfolgten gestern nachmittags auf allen Instrumenten zwei starke Fernbebenaufzeichnungen. Das erste Fernbeben beginnt um 12 Uhr 28 Minuten 20 Sekunden. Die Bebenaufzeichnung auf dem „Ludmann“-Apparate weist Maximalauschläge bis zu 70 Millimetern auf. Drei Stunden später beginnt eine zweite schwächere Fernbebenaufzeichnung, wahrscheinlich von derselben Herdstelle herrührend. Der Herd dieser jüngsten Beben dürfte in einer Entfernung von 2500 bis 3000 Kilometer liegen. Bisher sind gleichlautende telegraphische Berichte von den Warten aus Hamburg, Eger und Sarajevo hier eingetroffen. (Siehe „Seismische Berichte“.) B.

— (Akademie.) Heute abends 8 Uhr findet im „Mestni Dom“ ein öffentlicher Vortrag statt. Herr Dr. Jos. Stojc wird über Anwendung der Röntgenstrahlen in der Medizin sprechen und den interessanten Vortrag, der als Fortsetzung des vom Herrn Prof. Reiskner abgehaltenen Vortrages gedacht ist, mit Stiptikonbildern erläutern.

\* (Der Doppelselbstmord in der Artilleriekaserne.) Zu dem gestern gegen 2 Uhr morgens in der Kaserne der Batterie Nr. 3 verübten Doppelselbstmorde wird uns mitgeteilt, daß den Doppelselbstmord der Zugführer Karl Walzof aus Schlesien und der Korporal Josef Kogej aus Idria verübt haben. Beide hatten ihn schon einige Tage zuvor geplant. Walzof ließ auf dem Tatorte einen in Maschinenschrift verfaßten Brief an seine Mutter zurück, worin er sie wegen seiner Tat um Verzeihung bittet; der Korporal hatte an seinen Bruder einen Brief mit der Mitteilung abgesandt, daß er sich wegen unglücklicher Liebe töten werde. Am Abend vor der Tat befanden sich beide im Auerschen Gasthause nächst der Artilleriekaserne; in ihrer Gesellschaft weilte ein junger Burche, mit dem sie vorher mehrere Gasthäuser besucht hatten. Die Unteroffiziere sprachen im Gastloale von ihrem Vorhaben, wobei der Korporal 4 K auf den Tisch legte und der Gastwirtin gegenüber bemerkte, er brauche kein Geld mehr. Nun gingen die beiden in die Batteriekaserne und holten aus dem Magazine zwei Dienstrevolver. Sie stellten sich dann gegenüber an einen Tisch und feuerten gleichzeitig die Revolver ab, worauf sie, in den Kopf getroffen, tot zu Boden stürzten. Da sich das Regiment auf Schießübungen in Gurfeld befindet und nur wenig Mannschaft in der Kaserne anwesend ist, wurden die Selbstmörder erst nach einiger Zeit aufgefunden. — Die Leichen wurden ins Garnisonsspital überführt, von wo aus heute um 3 Uhr nachmittags das Leichenbegängnis stattfindet.

— (Das Tanzkränzchen der Arrangere der kaufmännischen Tanzabende) unter dem Protektorate des slovenischen kaufmännischen Vereines „Merkur“ findet Samstag, den 13. d. M., im großen Saale des „Radni Dom“ statt. Die Einladungen zu dieser Veranstaltung, die, nach dem allgemeinen Interesse zu schließen, gut besucht werden dürfte, wurden bereits versendet. Sollte bei der großen Anzahl der Geladenen jemand übersehen worden sein, so möge er die Einladung beim Tanzkomitee abverlangen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei den Firmen Baso Petricic am Rathausplatz, Ivan Mejac in der Prešergasse und Ivan Kostevec an der Petersstraße erhältlich.

— (Geschworenenauslösung.) Beim k. k. Kreisgerichte in Rudolfstern wurden zur Mitwirkung bei den Hauptverhandlungen in der am 1. März beginnenden I. Schwurgerichtssitzung ausgelöst: als Hauptgeschworene: Alois Pifansky, Besitzer und Kaufmann in Heiligenkreuz; Anton Javrl, Besitzer in Scharfenberg; Martin Matjasic, Besitzer und Gemeindevorsteher in Rosalnice; Adolf Schleimer, Handelsmann in Gottschee; Anton Dragovan, Besitzer in Svrtak; Johann Perpar, Besitzer in Krusni Vrh; Anton Rudejch, Herrschaftsbesitzer in Reifnitz; Johann Kuntaric, Besitzer in Pristava; Jakob Riznar, Gemeindevorsteher in Ratibach; Matthias Stulj, Besitzer und Kaufmann in Buča; Franz Stepec, Besitzer in Zubina; Franz Morjcher, Wirt in Langenton; Josef Stubic, Besitzer und Wirt in Tschernembl; Johann Schmut, Besitzer in Stalldorf; Franz Vovko, Besitzer in Brezje; Josef Kodric, Besitzer und Wirt in Muntendorf; Michael Smalcelj, Besitzer in Zavratac; Franz Spendal, Müller in Draga; Franz Samida, Besitzer in Pölland; Josef Lswald, Handelsmann in Gottschee; Anton Arto, Besitzer und Wirt in Reifnitz; Franz Strnisa, Besitzer in Töplitz; Franz Gramc, Lederer in Ratibach; Josef Widmar, Besitzer in Gabrijele; Franz Zint, Zimmer-



mann und Gemeindevorsteher in Büchl bei Pölland; Alois Gatsch, Besitzer und Kaufmann in Landstraß; Karl Slappah, Besitzer und Wirt in St. Lorenz; Jakob Franz, Besitzer und Baumeister in Mötting; Michael Strah, Besitzer und Lederer in Neudegg; Anton Mucha, Besitzer und Kaufmann in Mötting; Franz Gerardi, Besitzer und Handfanglehrer in Gurfeld; Franz Jarc, Besitzer in Groß-Lipobec; Anton Koracin, Besitzer und Spengler in Rassenfuß; Leopold Perme, Besitzer in St. Margarethen; Matthias Fink, Besitzer in Stodendorf; Markus Burgar, Besitzer und Lederer in Reifnitz; als Ergänzungsgeschworene: Jakob Mikolich, Besitzer und Kleidermacher in Rudolfswert; Franz Bozic, Besitzer und Kaufmann in Rudolfswert; Simon Vergant, Kaufmann in Rudolfswert; Franz Bon, Besitzer in Groß-Slatenegg; Johann Gaenik, Besitzer in Boricevo; Franz Berko, Besitzer und Wirt in Rudolfswert; Jakob Udovc, Besitzer in Tschermoschnitz; Franz Vertacic, Besitzer in Zihovo Selo; Georg Picel, Kaufmann in Rudolfswert.

**(Scharlachkrankungen in der Gemeinde Dobrunje.)** Wie man uns mitteilt, ist in den Ortschaften Dobrunje und Unter-Grusica, Gemeinde Dobrunje, politischer Bezirk Laibach Umgebung, der Scharlach, welcher wahrscheinlich aus der Nachbargemeinde Mofte eingeschleppt wurde, epidemisch aufgetreten; einer Gemeinde, in welcher sich ein Teil der Bevölkerung gewerbmäßig mit der Wäschereinigung für die Einwohnerschaft Laibachs beschäftigt. Erkrankt sind bisher neun Kinder; hievon ist ein Kind gestorben und acht befinden sich noch in ärztlicher Behandlung. Behufs Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Krankheit wurden die entsprechenden sanitätspolizeilichen Vorkehrungen getroffen und insbesondere wurde der Wäschereibetrieb nach außen für alle scharlachinfizierten Häuser strengstens verboten.

**(Von der ombrometrischen Beobachtungsstation in Adelsberg.)** Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Adelsberg verzeichnete im Monate Jänner 7 Tage mit Niederschlag, während 24 Tage des Monats ohne jeglichen Niederschlag blieben. Die niedrigste Temperatur wurde am 29. Jänner mit  $-7.7$  Grad Celsius und die höchste am 16. Jänner mit  $+5.3$  Grad Celsius verzeichnet, und zwar nach den täglich um 2 Uhr nachmittags erfolgten Beobachtungen. Die niedrigste Temperatur überhaupt wurde am 30. Jänner um 7 Uhr morgens mit  $-15.3$  Grad Celsius beobachtet.

## Theater, Kunst und Literatur.

**(Slovenisches Theater.)** Wie der „Slovenec“ meldet, hat der krainische Landesauschuß dem Gesuche des Dramatischen Vereines um Erhöhung der slovenischen Spieltage im Landestheater stattgegeben. Die slovenischen Vorstellungen werden daher in der kommenden Saison jeden Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag stattfinden.

**(In der „Allgemeinen National-Bibliothek“.)** 1882 gegründet, sind in der letzten Zeit eine Reihe literarisch wertvoller Werke veröffentlicht worden. Von den dramatisch bewegten Novellen Friedrich Halms die romantisch-gruseligen Erzählungen „Das Haus an der Veronabrücke“ und „Das Auge Gottes“, die später verfassten dramatischen und modern anmutenden Erzählungen „Die Marzipan-Liebe“ und „Die Freundinnen“ und endlich die ganz moderne Künstlernovelle „Die Marquise von Quercy“, zwar ein Fragment, aber genügend umfangreich und befriedigend abschließend, wie mancher berühmte kunstsinnige Lesende. Halms Zeitgenossen haben diese Novellen getadelt, was heute ein Lob bedeutet; der Dichter ist eben seiner Zeit vorausgeeilt. — Ferner haben wir als völlig neu ein Bändchen der kürzlich verstorbenen Josephine Frein von Knorr zu verzeichnen: Aphorismen unter dem Titel „Abendgedanken“; Grillparzer und Saar haben die Verfasserin als starke Lyrikerin und edle Frauenseele geschätzt, als eine Dichterin, die aus tiefem Drange schuf. — Die Kollektion Grillparzer wurde durch die Erzählung „Das Kloster bei Sandomir“ vermehrt. Schließlich haben wir der „Prosastücke“ von Robert Hamerling wärmstens zu gedenken, die aus des Dichters Prosaabänden genommen, die Nr. 399/400 der „Allgemeinen National-Bibliothek“ (Theodor Dabrowsky Verlag, Wien VII/2) bilden. Die Käufer dieses wohlfeilen Hamerling-Bändchens werden nach der Lektüre das Heft mit Befriedigung aus der Hand legen, denn sie werden mit dem Schilderer, dem Politiker und dem Philosophen Hamerling Bekanntschaft gemacht haben.

## Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

König Eduard in Berlin.

Berlin, 9. Februar. Bei der Galatafel brachte Kaiser Wilhelm einen Trinkspruch aus, worin er den König und die Königin von England bewillkomme. Er versicherte die Majestäten seiner freundschaftlichen Gefinnung und betonte, in deren Besuche die Bürgerschaft für die fernere friedliche, freundschaftliche Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu sehen; er hob die beiderseitige Übereinstimmung nach der Erhaltung und Festigung des Friedens hervor und

drückte die Hoffnung aus, daß der König auch zur Verwirklichung dieser Wünsche beitragen werde. König Eduard dankte für den herzlichen Empfang und betonte, daß sein Kommen nicht allein beabsichtige, die engen Bande der Verwandtschaft zwischen den beiden Häusern vor der Welt in Erinnerung zu bringen, sondern auch die Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern und dadurch die Erhaltung des allgemeinen Friedens erziele, auf welchen sein ganzes Streben gerichtet sei.

### Die Prager Röhrenlieferungsaffäre.

Prag, 9. Februar. In dem Ehrenbeleidigungsprozeß gegen Zentraldirektor Kestranek wurde die Verhandlung heute um 3 Uhr früh nach dreizehntündiger Dauer des letzten Verhandlungstages zu Ende geführt. Kestranek wurde zu 14 Tagen Arrest, verschärft durch einen Fasttag verurteilt. Die Arreststrafe wurde vom Gerichtshof zu einer Geldstrafe von 3000 K umgewandelt. Redakteur Horn wurde wegen Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obfolge zu 20 K Geldstrafe verurteilt. Im Falle Cernohorsky wurden beide Angeklagte freigesprochen. Die Verteidiger der beiden Angeklagten meldeten sofort die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Prag, 9. Februar. Dr. Cernohorsky hat heute seine Mandate als Stadtverordneter von Prag und Reichsratsabgeordneter niedergelegt.

### Die Balkanfragen.

Petersburg, 9. Februar. Die „Novoje Wremja“ schreibt zu den türkischen Gegenanträgen: Trotz unserer großen Sympathie für die Türkei wird Rußland das vorgeschlagene Finanzarrangement nie annehmen. Wenn der Minister des Äußeren es auch tun wollte, kann er es nicht, da die Duma sich dagegen energisch widersetzen wird.

Konstantinopel, 9. Februar. Nach einer Privatdepesche der „Jeni Gazetta“ aus Petersburg habe Minister des Äußeren Tjzolskij dem Botschafter Turkan-Pascha mitgeteilt, daß er den türkischen Gegenantrag im Ministerrat vorlegen werde. In diplomatischen Kreisen sowie in der Presse habe der Gegenantrag Bedenken und Bewegung erregt. Trotzdem hoffe man, daß das russische Kabinett einen den Interessen der Türkei entsprechenden Beschluß fassen werde. Minister Tjzolskij sei bereit, unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Türkei Beweise seiner Freundschaft zu geben. Er finde aber den türkischen Vorschlag schwierig. Die russische Antwort werde in ein bis zwei Tagen übermittelt werden.

Sofia, 9. Februar. Nachdem die bulgarische Regierung offiziell verständigt worden ist, daß der türkische Gegenantrag eine Erklärung enthält, wonach die Türkei auf jede Grenzberichtigung verzichte, hat das Kriegsministerium heute die sofortige Entlassung der einberufenen Reservisten der 8. Grenzdivision verfügt.

Konstantinopel, 9. Februar. Dem „Idam“ zufolge sind 975 Kisten Geschütze und Munition leghin in Salonichi eingetroffen. Die Durchfuhr nach Belgrad wurde erlaubt.

Berlin, 9. Februar. Das deutsch-französische Abkommen über Marokko ist heute vormittags im Auswärtigen Amt vom Staatssekretär Freiherrn von Schoen und dem Botschafter Cambons unterzeichnet worden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Junek.

**Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain** für die Zeit vom 30. Jänner bis 6. Februar 1909.

Es herrscht:

der Rottlauf der Schweine im Bezirke Gurfeld in der Gemeinde Heil. Kreuz (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Hof (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Mötting (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dornegg (19 Geh.), J. L. Freilich (9 Geh.), Jablanitz (15 Geh.), Janjevodobro (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Danc (3 Geh.), Jurjowitz (6 Geh.), Laferbach (10 Geh.), Neffeltal (1 Geh.), Niederdorf (3 Geh.), Distuniz (3 Geh.), Reifnitz (9 Geh.), Seele (3 Geh.), Soderichitz (3 Geh.), Suse (2 Geh.), Widem (2 Geh.); im Bezirke Gurfeld in den Gemeinden Tschateich (3 Geh.), Zirkle (4 Geh.); im Bezirke Pittai in der Gemeinde Rododendorf (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Ambrus (2 Geh.), Döbberitz (1 Geh.), Sagraz (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Altemmarkt (1 Geh.), Döblich (1 Geh.), Dragatusch (3 Geh.), Rälbersberg (2 Geh.), Tribuce (1 Geh.), Tschernembl (1 Geh.), Weinitz (10 Geh.).

die Wutkrankheit im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Mofte.

Erloschen ist:

die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Laferbach (4 Geh.), Distuniz (2 Geh.), Reifnitz (2 Geh.), Soderichitz (5 Geh.).

k. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 6. Februar 1909

### Verstorbene.

Am 7. Februar. Stanislaus Smuc, Wächtersohn, 1 Mon., Untertrattenstraße 20, Traisen.

Am 8. Februar. Franz Zaversan, Greisler, 61 J., Karlstädterstraße 4, Marasmas senilis.

Am 9. Februar. Borislaw Trtnik, Wagenuntersuchersohn, 1½ Mon., Wasserleitungsstraße 28, Catarrhus intestini.

76. Vorstellung.

Gerader Tag.

Heute Mittwoch den 10. Februar

**Boccaccio.**

Komische Operette in drei Akten von Zell und Genée. — Musik von Franz von Suppé.

Anfang 1/8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in 24 St. in Millimetern
9.	2 U. N.	739.8	-0.2	S. schwach	heiter	
	9 U. N.	739.5	-5.1			
10.	7 U. F.	73.6	-10.6	N. mäßig		0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur  $-5.1^{\circ}$ , Normale  $-0.8^{\circ}$ .

Wettervorhersage für den 10. Februar: Für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, sehr kühl, unbestimmt, unbeständig; für das Küstengebiet: schönes Wetter, schwache Bora, sehr kühl, unbestimmt, herrschender Witterungscharakter anhaltend.

### Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite  $46^{\circ} 03'$ ; Östl. Länge von Greenwich  $14^{\circ} 31'$ .

Februar	Herd- distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag) in mm	Ende der Auf- zeichnungen	Instrument*
		des ersten Vorläufers h m s	des zweiten Vorläufers h m s	der Haupt- bewegung h m s			

#### Laibach:

9.	bei 3000	12 28 20	12 31 40	12 36 50	12 38 20 (40.5)	14 05	E
9.	bei 3000	15 42 47	15 45 57	15 49 10	15 51 20 (11.8)	16 25	E

#### Samburg:

9.	2500	12 29 12	12 33 24	12 38 —	— — —	— —	W
----	------	----------	----------	---------	-------	-----	---

#### Tarajero:

9.	2500	12 30 30	— — —	— — —	12 37 30 (4.0)	13 01	V
----	------	----------	-------	-------	-------------------	-------	---

#### Eger:

9.	3000	12 28 37	12 32 55	12 39 —	— — —	— —	—
----	------	----------	----------	---------	-------	-----	---

Bebenberichte: Am 5. Februar gegen 10 Uhr 15 Min. Aufzeichnungen in Catania. — Am 6. Februar gegen 9 Uhr desgleichen in Rocca di Papa; gegen 13 Uhr 15 Min. und 15 Uhr Aufzeichnungen in Mineo und Catania; gegen 21 Uhr in Rocca di Papa; gegen 21 Uhr 20 Min. in Catania und Taranto und gegen 22 Uhr 20 Min. in Rocca di Papa.

Bodennunruhe an allen drei Punkten unverändert.

\* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalpendel von Rebour-Ghnert, V = Mikroskopograph Vicentini, W = Wiebert-Pendel.

\*\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gegibt.

**Die Empfehlung gesunder und billiger Genussmittel** ist bei der zunehmenden Verteuerung der Lebenshaltung besonders wertvoll. Eines der besten Getränke bietet zweifellos Maßers Tee, der in den bekannten Mischungen Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit mit außerordentlicher Ausgiebigkeit verbindet. Eine Tasse Maßers englische Mischung English Breakfast Tea stellt sich auf kaum 2 Heller. (4.59c)

## Kinematograph Pathé (früher Edison).

### Programm

vom 10. bis 13. Februar 1909:

1.) Die Folgen einer Prise (komisch) — 2.) Sitten und Gebräuche in Ungarn (Naturaufnahme). — 3.) Die Tochter des Gauklers (Drama). — 5. skulptische Bilder. — 4.) Auf Gummisohlen (komisch). — 5.) Frauen als Krieger (koloriert). — 6.) Ein Gelegenheitsarzt (sehr komisch).



# Wohnung

bestehend aus fünf bis sechs Zimmern, Badezimmer, mit elektr. Beleuchtung etc., wird zum **Maiertermin**

**gesucht.**

Anträge unter „C. L.“ an die Administration dieser Zeitung. (530) 1



Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der »Diversen Lose« versteht sich per Stück.

**Privat-Depots (Safe-Deposits)**  
unter eigenem Verschuß der Partei.

Mittwoch den 10. Februar 1909.

C. kr. okrajna sodnija v Il. Bistrici  
odd. I. dne 6. svečana 1909.